

# Musharraf und die Macht

## Die vierjährige Regentschaft des „Regierenden Generals“ im Rückblick

Ein Kommentar von M. Ziauddin

**Nun ist der vierte pakistanische Militärmachthaber vier Jahre an der Macht. Während seine drei Vorgänger ihr Regime allein auf das Kriegsrecht stützten, führte General Musharraf die so genannte „Vorübergehende Verfassungsordnung“ (*Provisional Constitutional Order, PCO*) ein, um seine Macht zu „legalisieren“, wobei er zugleich die zuvor gültige Verfassung außer Kraft setzte. Mit dem Erlaß, daß die Richter auf ihn vereidigt werden, verfügt Musharraf faktisch über so viel Macht wie mit dem vorherigen Kriegsrecht.**

**T**rotz seines Versprechens, innerhalb von drei Jahren die Demokratie wieder einzurichten, wurde faktisch keine Macht an das gewählte Parlament übertragen. Selbst die von ihm vor den Wahlen erlassene *Legal Framework Order (LFO)*, eine umfassende Verfassungsänderung mit weitreichenden Machtbefugnissen für Musharraf, wurde nicht dem Parlament vorgelegt. Wie zuvor seine Vorgänger verstand es Musharraf zudem, sein Präsidentenamt durch ein Referendum im Rahmen der LFO zu „legalisieren“

### Künstlicher Wirtschaftsboom

Auch Musharraf wurde letztlich von den USA adoptiert und erhält ähnlich umfassende Hilfeleistungen - wenn nicht sogar noch mehr - wie frühere pakistanische Militärmachthaber. Somit boomt die pakistanische Wirtschaft wieder, allerdings nur in sehr engen Bereichen, die wiederum von wichtigen bilateralen und multilateralen Gebern abhängig sind. Gleichzeitig steigen auch Armut und Arbeitslo-

sigkeit im Land und weder im privaten noch im öffentlichen Bereich wurden maßgebliche Investitionen getätigt. Auch die nicht enden wollenden religiösen, kommunalistischen Gewaltakte halten ausländische Investoren ab.

Kritisch ist auch Musharrafs Bestreben zu sehen, die gesamte muslimische Welt durch eine „erleuchtete Moderation“ führen zu wollen, wenn er gleichzeitig in seiner Heimat einzig zur Verschärfung der religiösen und regionalpolitischen Spannungen beigetragen hat. Vor allem mit seiner Fokussierung auf große Wasserverprojekte wie das Kalabagh-Dammprojekt hat er die Provinzen wieder gegeneinander aufgebracht.

Doch erscheint General Musharraf eher unbekümmert über diese Situation, da zugleich stattliche internationale Gelder und Schuldenerlasse den Staatshaushalt stützen. Vielmehr gilt seine Sorge offensichtlich den sich verschlechternden Chancen auf neue internationale Waffenkäufe. Selbst die USA verwehren dem Bündnispartner neue Waffen und auch Ersatzteile für ältere Systeme aus Sorge, den Rüstungswettlauf in der Region zu fördern. Auch Musharrafs Erfolgsmel-

dung der Korruptionsbekämpfung in den obersten Etagen muß relativiert werden, wenn er zugleich ankündigt, daß mehr als 1.000 Offiziere, die nach dem Militärputsch in der Bürokratie und in staatlichen Unternehmen mit Führungsaufgaben betraut wurden, nun von ihren neuen zivilen Arbeitgebern übernommen werden sollen.

### Meister der Manipulation

Die auch von Musharraf aktiv mitverfolgte Politik, mit begrenzten Kriegen einerseits in Afghanistan eine strategische Tiefe zu erreichen und andererseits Indien durch den hohen Blutzoll des *Jihad* in Kashmir an den Verhandlungstisch zu zwingen, bleibt eine hohe Hypothek. Die anfänglichen Erfolge dieser Strategie bis hin zum Agra-Gipfel mit Premier Vajpayee verkehren sich aber mittlerweile ins Gegenteil. Indien hat sich bis an die Zähne bewaffnet und lehnt Verhandlungen mit Pakistan ab, in der Gewißheit, daß Pakistan weder einen konventionellen Krieg gewinnen kann noch seine einzig zur Abschreckung geeigneten Atomwaf-



fen als offensives Waffensystem einsetzen kann. Indien scheint demnach nur an Verhandlungen nach eigener Direktive interessiert. Zudem hat unsere Afghanistanpolitik zu einem nahezu feindseligen Kabul geführt und erstmals mußten rund 70.000 Sicherheitskräfte entlang der Durand-Linie gegenüber Afghanistan eingesetzt werden.

Innenpolitisch hat Musharraf in seinen vier Jahren der Macht offensichtlich einiges an Stabilität erreicht. Sein kurzfristiger Erfolg ist vor allem auf die Verbannung von Benazir Bhutto und Nawaz Sharif zurückzuführen. Zudem hat er es meisterhaft verstanden, alle Aktionen durch richterliche Beschlüsse absichern zu lassen. So erscheint es als eher unwahrscheinlich, daß er tatsächlich an einer Machtübergabe interessiert ist. General Musharraf hat es überdeutlich gemacht, daß er weder seine Uniform ablegen noch sich in seinem Amt einer Wahl stellen wird. Im ersten Fall ist er sich bewußt, daß er sofort zur Marionette des nächsten Armeechefs würde; und sollte er die LFO dem Parlament vorlegen, so würde er dessen Geisel.


Die Instrumentalisierung der religiösen Parteien in Gestalt der *Muttahida Majlis-e-Amal* (MMA) hat sich für Musharraf ausgezahlt. Auch wenn religiös-fundamentalistische Kräfte sowohl gegen die USA als auch gegen Musharraf selbst agieren, hält das Interesse der MMA, in den Provinzen Balochistan und NWFP an der Macht zu bleiben, diese Agitationen in gewissen Grenzen. Selbst die Oppositionsrolle der MMA in der Nationalversammlung weiß Musharraf meisterhaft zu nutzen, sowohl gegenüber den übrigen politischen Parteien als auch gegenüber den USA als vermeintlich innere Bedrohung seiner Machtposition.



Auf der Höhe seiner Macht: Präsident Pervez Musharraf (Foto: Archiv)

## Fazit

Sollte es zwischen ihm als Präsidenten und seinem Premierminister Jamali nicht zu gravierenden Problemen kommen, so ist bis zu den nächsten Wahlen im Jahr 2008 keine Änderung des durchaus fragilen Arrangements zu erwarten. Eine gewisse Gefahr geht aber von der Führung von Jamalis Partei aus, welche vor allem dessen Personalentscheidungen mit Argwohn verfolgt. Was General Musharraf selbst betrifft, so genießt er unter seinen internationalen Unterstützern auch merklichen Kredit hinsichtlich seiner relativ moderaten Pressepolitik. Warum auch sollte ein so mächtiger Potentat wie derzeit Musharraf wegen einer kritischen Presse besorgt sein? Wenn er sich weder Wahlen noch einer parlamentarischen Kontrolle zu stellen braucht, hat er auch nichts zu verlieren. Seine internationalen

Unterstützer billigen wissentlich die Machtkonzentration des Generals als Präsident und Armeeführer mit der Begründung, daß die derzeitige internationale und regionale Konstellation einen starken Führer in Pakistan erfordere. Diese Annahme hat sich allerdings in der Vergangenheit bei Musharraf's Vorgängern immer wieder als Irrtum erwiesen. (Übersetzung: Jürgen Clemens) 

► **Anmerkung:** Der - hier in einer gekürzten Fassung dokumentierte - Kommentar erschien in der Ausgabe vom 12. Oktober 2003 in der englischsprachigen pakistanischen Tageszeitung „The Dawn“, die auch im Internet unter der Adresse [www.dawn.com](http://www.dawn.com) publiziert wird.